

Märchen-und Geschichtenbuch



Ein Buch für Kinder

Herausgegeben von

Katrin Vogler u.a.

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte vom Seppel, der sich nicht waschen wollte.....	2
Wer ist das Sandmännchen?.....	4
Oskar das Kastanienmännchen.....	6
Der gute, alte Mond!.....	9
Der wilde Drache Wirbeli.....	11
Die Brillenschlange Susi.....	14
Das Geheimnis um den Funkelsee.....	16
Fritz und die Laubhaufen.....	19
Lars, der kleine Entdecker.....	21
Überraschung für Vincent Vogelscheuche.....	24
Buchstabensalat.....	26
Abbildungsverzeichnis.....	28

Die Geschichte vom Seppel, der sich nicht waschen wollte

Die Geschichte vom Seppel, der sich nicht waschen wollte

Erinnerungen aus einer mündlich erzählten Geschichte.

Nacherzählt und gestaltet von Katrin Vogler.

Es war einmal ein kleiner Junge. Nach der Geburt, nannten ihn seine Eltern 'Seppel'.

Als er ganz klein war, ging er in den Kindergarten und mit sechs Jahren kam er dann zur Schule. Seppel war eigentlich ein sehr braver, hilfsbereiter Junge. Die anderen Kinder, aber auch die Erwachsenen und Lehrer hatten ihn gern. Seppel hatte viele Freunde.

Aber abends, wenn die Mutter ihn rief, dass er sich waschen solle, sah man von ihm nur noch eine Staubwolke. Seppel war immer für einige Zeit verschwunden. Viele Überredungskünste hatten sich Seppels Eltern über viele Jahre und Abend für Abend einfallen lassen müssen, damit sich Seppel wusch.

Eines Abends hatte Seppel noch mit seinen Freunden im Garten gespielt, als die Mutter zum Waschen und Abendessen rief. Seppel weinte und schrie, sodass sich die Mutter nicht mehr zu helfen wusste. Also beschlossen die Eltern, Seppel müsse sich ab heute nicht mehr waschen.

Anfangs war es der Schmutz an seinen Knien und an seinen Händen, der seiner Lehrerin und den anderen Kindern auffiel. Aber schon bald roch es sehr eigenwillig, wenn man in seine Nähe kam. Es wurde immer schlimmer. Seppel selbst merkte erst die ersten

Die Geschichte vom Seppel, der sich nicht waschen wollte

Unannehmlichkeiten, als seine ganze Haut anfang zu jucken, so dass er sich kratze, bis alles entzündet war.

Aber schon wenig später wuchsen im kleine Äste aus seinen schmutzigen Haaren, sodass es schon aussah, als hatte er einen Baum auf dem Kopf. Kein Kind wollte mehr mit ihm spielen. So wurde Seppel immer einsamer und trauriger. Auch in seiner Haut fühlte er sich nicht mehr wohl. Da beschloss Seppel zu seiner Mutter zu gehen und bettelte: „Bitte hilf mir, mich zu waschen. Ich möchte wieder so sauber sein, wie vor ein paar Wochen.“ Die Eltern waren sehr glücklich über diese Bitte, so dass die Mutter sofort heißes Badewasser mit ganz viel Schaum in die Badewanne einlaufen ließ. Eine Stunde dauerte es, danach kam Seppel glänzend sauber und glücklich aus dem Badezimmer.

Von diesem Tag an ging Seppel immer ganz allein und sehr gern waschen. Nie wieder musste ihn jemand dazu überreden.



Abbildung 1: Seppel - ganz schmutzig

Wer ist das Sandmännchen?

Das Sandmännchen ist ein Zwerg, der einen großen Sack auf dem Rücken trägt. Abends, in der Dämmerung, macht es sich auf die Socken. Dann geht es über Land. Es ist aber so winzig und schleicht so vorsichtig vor sich hin, dass niemand es sehen und erkennen kann. Ach, das arme Sandmännchen hat viel zu tun! Alle Kinder muss es besuchen, die in ihren warmen Betten liegen und schlafen.



Abbildung 2: Das Sandmännchen

Da muss der Sandmann flitzen. Zuerst besucht er die kleinen Kinder. Er nimmt etwas Sand aus dem Sack und streut ihn den Kleinen in die Augen: Ein Körnchen ins rechte Auge, eins ins linke! Und dann schlummert das Kind ganz sacht, und manchmal beginnt es sogar zu schnarchen. Das hört

Wer ist das Sandmännchen?

das Sandmännchen freilich nicht mehr; denn es ist längst weitergeeilte zu den größeren Kindern.

Auch ihnen bläst es ein Körnlein in die Augen, damit sie schlafen. Wenn das Sandmännchen einmal ein Kind vergessen würde, das wäre schlimm: Es könnte bestimmt nicht einschlafen und würde die ganze Nacht über wach bleiben. Wie gut, dass es den Sandmann gibt. Das Sandmännchen selber darf nachts nie schlafen; aber vielleicht schläft es am Tag ein bisschen, so um die Mittagszeit. Man müsste es einfach mal danach fragen. Würdest du es tun, wenn es heute Abend zu dir kommt?

Verfasser: St. Wehr, Fehl-Ritzhausen

Quelle: <http://www.humana.de/de/mediathek/gute-nacht-geschichten/> (Datum der Sichtung: 11.10.2012)

Oskar das Kastanienmännchen

Eine Geschichte von Anne Laßary

Es war einmal ein kleines Kastanienmännchen, das hieß Oskar. Oskar war aus wunderschönen Kastanien zusammengesetzt, die er immer schön putzte, damit sie schön in der Sonne glänzten.

Er lebte in einem abgeschiedenen Waldstück, welches nur aus Laubbäumen bestand. Bisher lebte Oskar in der Baumhöhle eines Kastanienbaumes. Aber sein Traum war es schon lange gewesen in einem farbig leuchtenden Blätterhaus aus bunten Blättern zu wohnen.



Abbildung 3: Oskar - Das Kastanienmännchen

Und so machte er sich diesen Herbst auf die Suche nach den schönsten Blättern, die er finden konnte. Auf seinem Weg begegnete er Freddi, die Wühlmaus, die auf der Suche nach Samen als Wintervorrat war. Oskar grüßte: „Guten Tag Freddi, weißt du ich bin auch auf der Suche. Freddi antwortete: „Nanu was suchst du denn Oskar?“ „Ich bin auf der Suche

Oskar das Kastanienmännchen

nach den wohl schönsten Blättern für mein Blätterhaus, dass ich mir für diesen Herbst sammeln möchte.“ „Oh“, sagte die Wühlmaus, „dann geh mal weiter in Richtung der drei Linden, dort biegst du rechts ab und dort ist ein wunderschöner Ahornbaum. Da findest du bestimmt tolle Blätter für dein Blätterhaus.“ Mit den Worten „Vielen Dank Freddi!“ verabschiedete sich Oskar und ging in die Richtung, die Freddi beschrieb.

Nach einer Weile kam das kleine Kastanienmännchen an dem großen Ahornbaum an und war begeistert von der Farbenpracht. Der Baum funkelt grün, orange, gelb und rot und die Blätter wiegten sich leicht im Wind und drohten alsbald zur Erde hinunter zu segeln. Oskar sammelte die fünf schönsten Blätter ein, da fiel im hoch oben in den Baumwipfeln ein wunderschönes rotes Blatt auf. Dies sollte sein Dach bilden. Doch wie sollte er es jemals bekommen? Da sah er Heinrich, den Spatz auf einem Ast sitzen. Er fragte ihn: „Hallo Heinrich, könntest du mir einen Gefallen tun?“ Heinrich antwortete fröhlich zwitschernd: „Sei begrüßt Oskar, was kann ich für dich tun?“ „Könntest du mir bitte dieses leuchtende rote Ahornblatt aus den Baumwipfeln holen? Ich möchte mir ein Haus aus Blättern bauen und dies soll mein Dach werden.“ Heinrich erfüllte den Wunsch von dem kleinen Kastanienmännchen sehr gerne und flog in die Baumwipfel, um das rote Blatt von einem Ast abzuzupfen.

Nun hatte Oskar alle Blätter, die er brauchte zusammen; doch konnte er nicht alle allein transportieren. Da erinnerte er sich an seine gute Freundin Ilse Igel. Sie sollte ihm helfen alle Blätter zu seiner Baumhöhle zu transportieren. Auch sie half Oskar gerne und brachte ihm seine Blätter für sein erstes eigenes Blätterhaus. Er bedankte sich und fing sogleich an seine Behausung zu bauen.

Nach ein paar Stunden war sein Werk vollbracht und sein neues

Oskar das Kastanienmännchen

Übergangszuhause war fertig. Stolz und erschöpft legte er sich in sein Bett, um die erste Nacht in seinem neuen Zuhause zu verbringen.

Kurz vor dem Einschlafen sagte er zu sich: „Morgen werde ich eine große Party veranstalten für all meine Freunde. Sie haben mir schließlich alle beim Bau meines Blätterhauses geholfen. Ich kann froh sein so gute Freunde zu haben!“

Mit diesen Sätzen schlief er tief und fest ein und träumte von dem aufregenden Tag.

Der gute, alte Mond!

Verfasser: M. Reimer

gestaltet von Marion Böhme

Es war einmal ein kleiner Hase, der hatte einen schrecklichen Husten. Er hustete tagein, tagaus. Am schlimmsten aber war es nachts, wenn er in seinem gemütlichen Bett lag. Vor lauter Husten konnte er selbst kaum schlafen. Was sollten bloß die anderen Tiere sagen?

Der Igel, der gleich nebenan wohnte, schimpfte schon: Wie soll man denn da schlafen können?

Doch der Husten hörte nicht auf. Also spazierte der kleine Hase aus seiner Höhle, um etwas frische Abendluft zu schnappen. Dabei hustete er ununterbrochen. Die Vögel in ihren Nestern wurden wach und schimpften. Und das Eichhörnchen warf sogar mit einem Tannenzapfen nach dem Hasen, weil es endlich in Ruhe schlafen wollte!

Aber, aber, sagte eine freundliche Stimme.

Es war der gute, alte Mond.

Komm zu mir, kleines Hasentier! Vielleicht kann ich dir ja helfen! Auf einem Mondstrahl hoppelte der kleine Hase zu dem Mond hinauf.

Guten Abend, kleiner Hase! , sagte der Mond.

Mach mal deinen Mund auf und nimm ein Löffelchen von meinem Schlummertrunk. Der hilft auch bei Husten!

Der gute, alte Mond!

Und der Mond nahm den Hasen in seine Arme und wiegte ihn sacht hin und her, bis ihm die Augen zufielen und er einen wunderschönen Traum träumte.

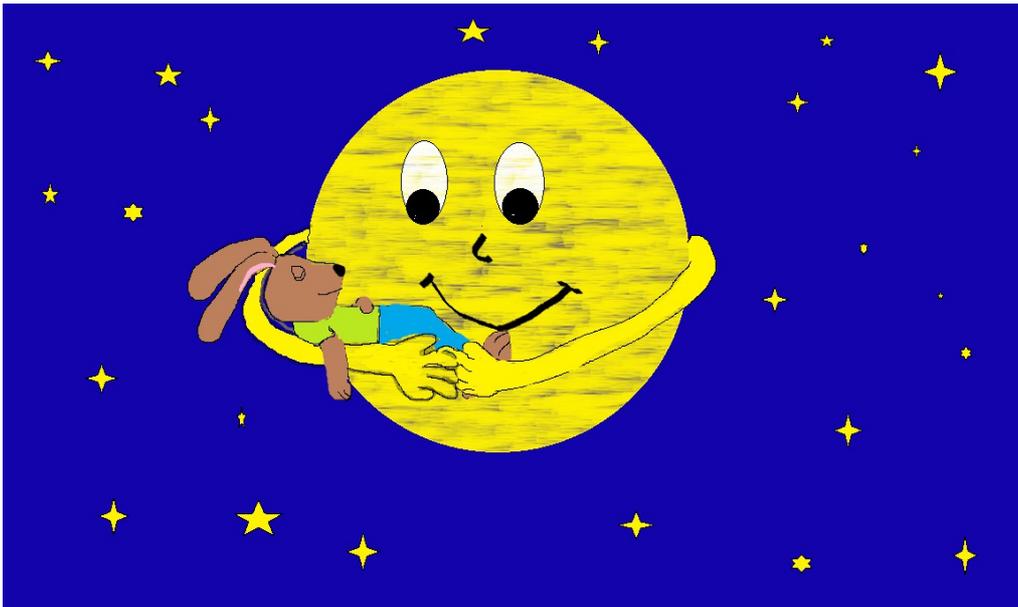
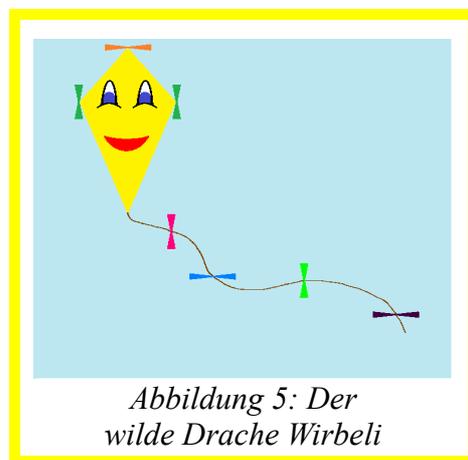


Abbildung 4: Der gute Mond

Der wilde Drache Wirbeli

von Anne Liebig

Es war einmal ein Drache namens Wirbeli, kein gefährlicher, feuerspeieender Drache, sondern ein schöner, gelber mit einem roten Lachmund, freundlichen, blauen Augen und einem langen Schwanz mit ganz vielen bunten Schleifen daran. Dieser Drache Wirbeli gehörte einem kleinen Jungen, der Paul hieß. Pauls Herbstferien hatten gerade begonnen und so freute sich Wirbeli darauf, schon bald wieder in die Luft steigen zu dürfen. Er musste nun schon so lange warten und das Fliegen hatte letztes Jahr doch so viel Spaß gemacht. Dieses Mal wollte er noch höher und weiter und rasanter am Himmel tanzen. Gerade als Wirbeli sich so an diese schönen Stunden erinnerte, öffnete sich die Schuppentür und Paul kam herein. Es ging also wieder los und Wirbelis kleines Drachenherz hüpfte vor Freude. Paul klemmte sich seinen Freund Wirbeli unter den Arm, nahm noch eine lange Schnur mit und machte sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Stoppelfeld.



Der wilde Drache Wirbeli

Wirbeli war schon ganz ungeduldig. Paul merkte dies und sagte zu seinem Freund: „Wirbeli, du musst aufpassen! Du darfst nicht so hoch fliegen und auch nicht so wild, denn ich bin ja noch ein kleiner Junge und nicht so stark und kann dich dann nicht mehr halten!“

Wirbeli hörte nur halb zu. In Gedanken war er schon ganz weit weg. Es ging los. Wirbeli erhob sich in die Luft und stieg in rasanter Geschwindigkeit hoch in den Himmel auf. Er tanzte mit dem Herbstwind einen wilden Tanz. Rechts, links, nach oben, nach unten und sogar Purzelbäume schlug Wirbeli und war ganz in seinem Element. Doch dann kam es wie es kommen musste: der Wind pustete plötzlich so stark, dass es einen heftigen Ruck gab und die Schnur riss. Paul rief: „WIRBELI“, doch dieser konnte ihn schon nicht mehr hören. Immer weiter trieb es Wirbeli und nach einer Weile hatte auch er mitbekommen, was passiert war, doch da war es schon viel zu spät. Langsam ließ der starke Herbstwind von Wirbeli ab und er stürzte nun in rasantem Tempo der Erde entgegen, genau auf einen großen Baum zu. Paul konnte dies gerade noch so erahnen und rannte so schnell er konnte nach Hause. Ein Glück, dass Wochenende war, so nahm Pauls Vati die große Leiter aus dem Schuppen, hängte sie sich über die Schulter und begab sich gemeinsam mit Paul sofort auf die Suche nach Wirbeli.

Es wurde schon langsam dunkel und Wirbeli hing traurig und zerschunden in den Ästen des großen Baumes und dachte an Pauls Worte. Hätte er doch bloß auf ihn gehört, dann würde er jetzt nicht vor Angst so schrecklich zittern müssen. Doch was war das? Er hörte Stimmen. Hörte er da etwa Pauls Stimme? Tatsächlich! Im nächsten Moment sah Wirbeli Paul und seinen Vati. Sie befreiten Wirbeli schnell aus seiner misslichen Lage. Paul freute sich sehr seinen Freund wieder zu sehen und mit Papier, Schere und Leim ließen sich Wirbelis Schrammen leicht beheben.

Der wilde Drache Wirbeli

Wirbelis Herz hüpfte erneut und eines wusste er genau: Das nächste Mal würde er mit Sicherheit besser auf Pauls Worte hören, denn er hatte nun gelernt: Übermut tut selten gut.

Die Brillenschlange Susi

(geschrieben und gestaltet von Elisabeth Pausch)

Du fragst dich sicherlich, wer eigentlich Susi ist. Susi ist ein kleines Mädchen, das gerade 8 Jahre geworden ist. Sie lebt mit ihren Eltern und einem kleinen Hund in einem schönen Haus. Allerdings hat sie ein kleines Problem. Susi ist fast blind und muss deshalb jeden Tag eine dicke und große Hornbrille tragen.

Es war ein schöner Montagmorgen im August, die Sonne schien und die Vögel fingen schon früh an zu zwitschern. Doch für Susi war es nicht irgendein Montag, es war ihr erster Schultag in der neuen Schule. Susi stand schon eine Stunde früher auf als sie eigentlich musste, weil sie Angst hatte ihren Bus zu verpassen. Alle schliefen noch im Haus. Susi suchte sich die schönsten Sachen aus dem Schrank und putzte sorgfältig ihre Brille, damit sie alles sehen konnte. Als sie zum Frühstück kam, war ihre Mama mittlerweile auch schon aufgestanden. Susi aß so schnell sie konnte, nahm ihre Schultasche und sauste aus der Haustür. Ihre Mama schaffte es gerade noch ein „Tschüss, viel Spaß“ hinterher zuzurufen. Der Bus, auf den Susi 15 Minuten warten musste, brachte sie in ihr neues Gymnasium. Susi suchte ihren Klassenraum, Raum 310. Es war ein kleiner Raum aber in Susi's Lieblingsfarbe Gelb. Die Klasse wurde langsam voll und Susi kannte niemanden. Sie setzte sich ganz vorne hin um alles sehen zu können. Niemand setzte sich neben sie und alle schauten sie nur komisch an. Als die Lehrerin, Frau Siebenknecht herein kam, standen alle auf und der

Die Brillenschlange Susi

Unterricht begann. Sie ging die Namen durch und Susi hatte es schon fast geahnt. Frau Siebenknecht fragte „Susanna?“ „„Na toll“, dachte Susi und hob die Hand. Sie hasste es, wenn jemand ihren kompletten Namen sagte. Die Stunde verlief ansonsten ganz gut. Nach dem Unterricht merkte Susi, wie sich die Jungen über ihre Brille lustig machten. Es dauerte nicht lange und alle nannten sie nur noch „die Brillenschlange Susi“. Susi fühlte sich unwohl und wollte wieder nach Hause. Alle waren so komisch und unfreundlich. Sie beschloss Bauchschmerzen zu bekommen um nach Hause gehen zu dürfen. Die Lehrerin schickte sie sofort ins Sekretariat, dass sie ihre Eltern anrufen konnte. Als sie das Sekretariat betrat, sah sie ihn. Er war klein, etwas dicklich und hat genauso eine dicke hässliche Brille wie sie. Sein Name war Ferdinand und er hatte anscheinend die selbe Idee mit den Bauchschmerzen wie sie selber. Susi lächelte ihn an und setzte sich neben ihn. Bevor Ferdinand irgendwas sagen konnte, redete Susi pausenlos auf ihn ein. Die Bauchschmerzen waren bei beiden schnell vergessen. Susi und Ferdinand blieben an dem Tag in der Schule und ab da verbrachten sie jeden Tag zusammen. Susi hat ihren besten Freund gefunden. Sie ging nun sehr gerne in die Schule und bekam zu ihrem 9. Geburtstag eine neue wunderschöne Brille.



Abbildung 6: Die Brillenschlange Susi

Das Geheimnis um den Funkelsee

(geschrieben und gestaltet von Sophie Nitzsche)

Es war einmal ein kleines Rehkitz, das wohnte mit seiner Mutter in einem schönen Wald, der umgeben von Wiesen und Feldern war. Das Rehkitz hatte viele Freunde, die waren allerdings schon etwas älter. Das kleine Kitz durfte den ganzen Tag lang mit ihnen spielen und die Gegend erkunden. Seine Mutter stellte nur zwei Bedingungen auf, es durfte sich nicht zu weit vom Wald entfernen und unter keinem Umstand zu dem etwas entlegenen See, am anderen Ende des Feldes gehen. „Am See ist es sehr gefährlich und der Weg dahin ist zu weit, du könntest dich verlaufen“, sagte die Mutter, wenn das Kitz zum Spielen ging.

Die Freunde des kleinen Rehleins erzählten ihm immer von dem See. Er war etwas ganz besonderes, „in der Nacht fängt der See an zu funkeln und zu glitzern, das ist einfach wunderbar!“ sagte das Billi, der Älteste im Bunde. „Das musst du unbedingt sehen!“ meinte er. Das kleine Rehkitz wurde sehr neugierig und fragte seine Freunde, warum der See nur nachts funkelt. Doch dieses Geheimnis verrieten ihm die Freunde nicht, sie sagten, dass das kleine Kitz dieses Geheimnis schon alleine heraus finden sollte. Die Neugier steig ins Unermessliche. Doch im Hinterkopf hatte das Rehkitz natürlich die mahnenden Worte seiner Mutter.

Als es Nacht wurde und der Vollmond hoch am Himmel stand, beschloss das kleine Rehkitz sich über das Verbot seiner Mutter hinweg zu setzen und machte sich auf den Weg um den See zu suchen. Es war eine klare,

Das Geheimnis um den Funkelsee

kalte Nacht. Alles war still im Wald, nur ein paar Kautze kreischten durch die Dunkelheit. Dem kleinen Kitz war es etwas mulmig zu Mute, aber es beruhigte sich und dachte, dass es nur kurz den See sehen wollte und dann gleich wieder nach Hause in sein Bett zurückkehren kann.

Nach dem es das Feld am Wald hinter sich gelassen hatte, musste es in einen dunklen, dichten Wald. Es war unheimlich. Fast wollte das Rehkitz umkehren, doch plötzlich sah es etwas ganz Wunderbares. Ihm kam ein Leuchten, Glitzern und Funkeln entgegen, das es kaum zu beschreiben gibt. Er war es, der Funkelsee! In dem See spiegelten sich die Sterne, das sah toll aus. Der See funkelte in Farben, wie nur Edelsteine sie haben, silbern, golden und gelblich. Das Rehkitz war so erstaunt, dass es beim Hineinschauen beinahe in den See gefallen wäre.

Zu Hause jedoch hatte die Mutter festgestellt, dass ihr Kind nicht in seinem Bett liegt. Sie wurde fast krank vor Sorge und ging das Kitz suchen.

Als sich das Rehkitz satt gesehen hatte, beschloss es wieder nach Hause zu gehen. Doch, oh Schreck, es wusste den Weg nicht mehr, den es gekommen war. Das Rehkitz fing bitterlich an zu weinen. Das Schluchzen und Schniefen hörte sogar sein Freund, der alte Mond. Dieser leuchtete dem Rehkitz entgegen und fragte warum es weint und was es Mitten in der Nacht allein am See zu suchen hat. Der Mond berichtete ihm, dass sogar seine Mutter schon auf der Suche nach ihm ist. Das Rehkitz erzählte dem Mond seine Geschichte und bat ihn, ihm den Weg nach Hause zu leuchten. „Du bist so weit oben im Himmel und siehst mein zu Hause, bitte hilf mir durch die dunkle Nacht.“ Dies tat der alte Mond schließlich gern.

Als sie am Heimatwald des Rehleins ankamen, sprang ihnen mit weiten Sätzen die Mutter des Kitzes entgegen und schloss es in die Arme. Beide

Das Geheimnis um den Funkelsee

waren sehr froh, dass sie sich wieder hatten. Sie trockneten sich gegenseitig ihre Tränen und liefen nach Hause. Das Rehkitz versprach seiner Mutter, nie wieder von zu Hause wegzulaufen. Im Traum sah das kleine Rehkitz noch einmal den wunderbaren Funkelsee, in dem sich tausend Sterne spiegelten.

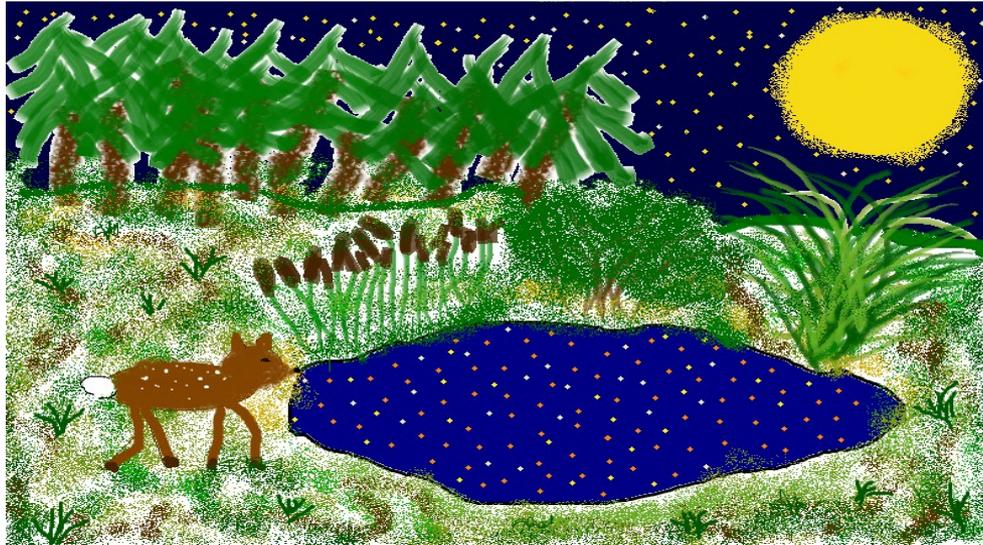


Abbildung 7: Das kleine Reh

Fritz und die Laubhaufen

von Luise Gerbert

„Nichts ist schöner, als der Herbst!“, dachte sich Fritz das Eichhörnchen, als er durch das bunte Laub sprang. Fritz liebt den Herbst, denn zu dieser Zeit lassen die Bäume ihre Blätter fallen und am Boden bilden sich weiche Laubhaufen, die sich ideal zum herumtollen eignen. Am liebsten hat er es, wenn sich ein kleiner Ast am unteren Ende eines Baumes befindet. Diesen nutzt er dann als Sprungbrett, um in einen nahegelegenen Laubhaufen zu landen.

„Aber nicht zu wild, mein Sohn! Sei etwas vorsichtiger.“, ruft Vater Eichhörnchen. Er kennt seinen Sohn und weiß nur zu gut, was passieren kann, wenn man es zu bunt treibt. Aber Fritz lässt sich nicht beirren und springt, tollt und hüpfte von einem Ast zum nächsten, nur um dann wieder in einem Laubhaufen zu landen.

Doch was ist das? Beim letzten Laubhaufen kommt Fritz irgendetwas komisch vor. Er raschelt. Aber das kann ja auch nur der Wind sein. Also hopp, weiter hinein in die bunten Blätter. Aber Fritz' nächster Gedanke lässt die Freude verschwinden. „Autsch!“, ruft er aus. „Was ist denn das?“ Schnell versucht er sich aus den Tiefen des Haufens zu befreien und entdeckt, was ihm da so einen Stich versetzt hat. „Wer bist denn du?“, fragt er ein stacheliges Geschöpf, welches ebenfalls aus dem Laubberg krabbelt. „Ich bin Ingo, der Igel. Was springst du einfach in meinem Laubhaufen?“ „Wieso dein Laubhaufen, die sind doch für alle da.“, sagt Fritz empört.

Fritz und die Laubhaufen

Doch Ingo schüttelt nur mit dem Kopf und verschwindet wieder in seinem raschligen Häuschen. Nun weiß Fritz gar nicht mehr, was er sagen soll. Vater Eichhörnchen, der alles aus guter Entfernung beobachtet hat, kommt nun näher und erklärt: „Mein lieber Fritz, ich habe dich gewarnt. Die Laubhaufen bieten sich zwar toll zum Spielen an, aber du musst drauf achten, dass du dabei niemanden störst. Igel mögen sie nämlich auch. Zwar nicht zum Spielen, aber zum ruhen. Die Blätter halten sie warm und schützen sie davor, von den Menschen entdeckt zu werden. Erst nachts werden sie aktiv und wandern herum.“ „Aber das wusste ich nicht.“, sagt Fritz traurig. Ihm ist die Lust auf das Herumtollen vergangen. „Ist ja nicht so schlimm. Aber manchmal solltest du einfach auf Warnungen hören. Vor allem auch dann, wenn dir dein eigener Instinkt sagt, dass da etwas wackelt. Hörst du?“ Natürlich hört Fritz. Denn eine so unangenehme Begegnung will er in seinem nächsten Laufhaufen nicht erleben.



Abbildung 8: Fritz und der Laubhaufen

Lars, der kleine Entdecker

geschrieben und gestaltet von: Luisa Greger

Es war einmal ein kleiner Kobold namens Lars.

Lars war kein gewöhnlicher Kobold, er war zwar grün, klein und behaart, wie andere Koboide, aber er war sehr schlau. Er lebte mit seiner Familie und vielen Freunden gemeinsam im Wald unter einer Wurzel eines Baumes. Der Baum war schon sehr alt und bewachte die Koboide.

Wenn Gefahr drohte schlug der Baum seine Äste und Zweige um sich, so dass seine Wurzel bedeckt war und er Schutz bot für die Koboide. Als Gegenleistung wollte er nichts anderes, als das er in Ruhe gelassen wurde oder das ihm manchmal, wenn er dazu Lust hatte eine Geschichte erzählt bekam. Nun kam der Tag an dem Lars wandern gehen wollte, um neue Entdeckungen zu machen und seinen Freunden und Verwandten seine Erkenntnisse mitteilen zu können. Er ging los mit genug Essen und Wasser. Er ging steinige Wege entlang und es war sehr windig. Da er so klein war wurde es gefährlicher, je weiter er sich von seinem zu Hause entfernte. Er markierte sich den Weg an den großen Blättern der Pflanzen.

Nach einiger Zeit verspürte er Hunger und Durst und entschloss eine Rast einzulegen. Er saß sich auf einen gemütlich aussehenden Stein und genoss die Ruhe. Plötzlich hörte er ein Geräusch hinter sich, er sah sich um, entdeckte aber nichts, also drehte er sich wieder um und widmete sich seinem Essen. Aber was war das? Ein großer Schatten tat sich auf und dieser konnte auf keinen Fall von ihm sein. Er drehte sich wieder um,

diesmal mit ein bisschen Angst. Da schauten ihn zwei große rote Augen an. Er erschrak und fiel von dem gemütlichen Stein, nun hatte er noch größere Angst, als vorher. Die roten Augen kamen immer näher und es tat sich eine Silhouette auf: Es war eine Spinne!

Lars war kein Fan von Spinnen und sprang auf, um weg zu laufen. Die Spinne aber sprach zu ihm, bevor er den Gedanken zu Ende führen konnte: „Bleib! Ich möchte dir nicht weh tun. Ich bin eine alte Spinne, die viel zu gebrechlich ist, um sich noch etwas zu jagen.“ Lars sah sie mit angsterfülltem Gesicht an und sprach leise und zitternd: „A-a-aber du bist doch eine...äh...Spinne. Ich bin schlau und weiß, dass du mich nur locken willst und dann tust du mir weh!“ Die Spinne aber erwiderte: „Nein, ganz sicher nicht. Ich möchte nur ein wenig Gesellschaft.“ Koboide lebten immer in einer Gemeinschaft mit Familie und Freunden, niemals allein. Lars konnte sich ein Leben als Spinne nicht vorstellen. Ihm tat die alte einsame Spinne fast leid. Er hatte schon viel von ihnen gehört, von ihrem Leben hoch oben in den Netzen. Er kam langsam zu Ruhe und sagte: „Ich habe immer noch Angst vor dir. Aber vielleicht möchtest du mir eine Geschichte erzählen. Ich sehe, dass du alt bist und du wohl wirklich nicht schnell sein kannst. So schnell, um mich zu fangen.“ Die alte Spinne freute sich und die beiden unterhielten sich eine Weile. Als Lars nach Hause zurückkehrte, berichtete er, dass er eine nette Spinne kennen gelernt hat. Alle anderen Koboide waren außer sich und wussten nicht, was sie sagen sollen. Lars erklärte es ihnen und fragte, ob er die Spinne am nächsten Tag mitbringen kann, da sie doch so einsam ist. Nachdem alle ein wenig nachgedacht hatten und zugeben mussten, dass eine alte Spinne nichts gegen schnelle, flinke Koboide tun konnte, stimmten sie zu.

Lars war sehr glücklich und brachte am nächsten Tag die Spinne mit. Es passierte nichts. Die Spinne erzählte ein paar Geschichten und unterhielt

Lars, der kleine Entdecker

sich mit den Kobolden. Lars bemerkte, dass er etwas gutes getan hatte: Er hatte eine alte einsame Spinne zum Lächeln gebracht.



Abbildung 9: Der schützende Baum

Überraschung für Vincent Vogelscheuche

Von Marie-Theres Marintschev

Einest Morgens trafen sich die Bewohner des Wunderwaldes, um sich ein Geburtstagsgeschenk für Vincent die Vogelscheuche zu überlegen. Alle waren in heller Aufregung, denn Vincent Vogelscheuche wird am Montag 10 Jahre alt und es sollte eine große Party geben.

Da rief Hansi Hase: „Ich hab eine Idee, die Hasenfamilie wird ihren berühmten Kuchen backen!“ Frau Hase stimmte zu und lief sofort zum Wunderwald-Supermarkt um alles einzukaufen.

Inspiziert von Hansi´s Einfall sagte Winfred Wuff: „Und wir basteln Partyhüte und dekorieren alles schön.“ Alle waren begeistert.

Doch dann überlegte Erich Eichkatz und sagte ganz leise: „Aber wie kommt Vincent Vogelscheuche denn zu unserer Party? Er hat doch nur ein Bein!“

Die Bewohner des Wunderwaldes waren ganz traurig und dachte darüber nach, wie die Party doch noch stattfinden konnte. Da fiel es Winfred Wuff ein: „Erich Eichkatz schnitz ihm doch zwei Krücken aus Holz, dann kann Vincent Vogelscheuche doch zu seiner Party kommen!“

Und so hatten alle ihre Aufgaben und fingen sofort an. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, doch alle mussten aufpassen, dass das Geheimnis nicht ausgeplaudert wurde.

Plötzlich war es Montag und alle trafen sich unter der großen Eiche, bis auf Erich Eichkatz, der mit seinen Krücken zu Bauer Grundigs Feld lief um

Überraschung für Vincent Vogelscheuche

Vincent Vogelscheuche abzuholen.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, rief Erich Eichkatz als er angekommen war und überreichte die Krücken. „Danke, aber was soll ich damit?“, fragte Vincent Vogelscheuche mit einem Lächeln im Gesicht. „Damit kommst du zu unserer Überraschungsparty!“ Vincent Vogelscheuche schaute ganz verwundert: „Eine Party? Für mich?“ Und schon eilte er mit Erich Eichkatz los zur Eiche, wo alle Freunde standen und ein Geburtstagslied für ihn sangen.

Vincent Vogelscheuche war glücklich: „Ist das schön! Noch nie hatte ich so eine tolle Geburtstagsparty!“ Und alle feierten bis zum späten Abend Vincent Vogelscheuches Geburtstag.



Abbildung 10: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken

Buchstabensalat.

-Karoline Fintzel-

Es war ein wundervoller sonniger Tag. Moni saß am Schreibtisch und verzweifelte fast an ihren schweren Mathehausaufgaben. „Wie viel war doch gleich 125 minus 96?“ Sie dachte angestrengt nach. Die Sonne schien ihr ins Gesicht und trotzdem hatte Moni an diesem schönen Sommertag, während sie am Schreibtisch saß und rechnete, ein mulmiges Gefühl im Bauch..

Irgendwas war heute anders.

Als sie nun so vor sich hin dachte, kam ihre Mama ins Zimmer und kontrollierte, ob Moni auch fleißig ihre Hausaufgaben erledigte: „*Na, hast du die erste schon fertig?*?“ fragte sie lächelnd.

„J, klr, nr d zw st zmlch schwr.“

„Oh Gott, was war denn das?“ dachte Moni. „*Wie bitte?*“ wunderte sich die Mutter mit einem Fragezeichen im Gesicht.

Moni versuchte es noch einmal. „*J, d rst hb ch schn fitg, nr d zw st zmlch schwr.*“

„Ach du meine Güte, was ist bloß los mit mir?“

Moni schrieb auf ein Blatt Papier: „*Ich kann nicht mehr sprechen! Hilfe!*“

Sie fing an zu weinen und schluchzte dabei bitterlich: „*h nn, ws sll ch blß tn, ch wrd n wdr n d Schl ghn kmm!*“

Da kam der Mutter eine Idee: „Ich glaub, ich weiß was dir fehlt! Die Selbstlaute **a**, **e**, **i**, **o** und **u** sind verschwunden! Ohne die ist es sehr schwer

Buchstabensalat.

ein Wort zu verstehen.“

„Und jetzt?“ schrieb Moni auf das Blatt und versuchte es auch zu sprechen, aber es war zwecklos. Die Selbstlaute wollten nicht aus ihr heraus kommen.



Abbildung 11: Hilfe !!!!! Buchstabensalat

Ihre Mama dachte eine Weile nach und kam dann zu dem Entschluss: „Wir müssen dich zum Arzt bringen. Vielleicht fällt ihm etwas ein.“ Zusammen fahren Sie los zu Dr. Großherz. Auch der Doktor stand vor einem Rätsel. „Tja, ich denke wir müssen in deinen Hals hineinschauen, vielleicht sind die Buchstaben dort stecken geblieben!“ Moni weinte immer noch, willigte aber ein. Sie machte den Mund ganz weit auf und streckte dabei die Zunge heraus: „A...“

„...ufstehen!“ Rief es von der Tür ausgehend. Moni schreckte hoch und streckte ihrer Mama mit einem lauten „A...“ die Zunge entgegen.

„Was ist denn bei dir los?“ fragte die Mama lachend. „Schlecht geträumt?“

Moni antwortete: „Ja nur schlecht geträumt!“ und fiel mit einem dicken, erleichterten Grinsen noch einmal zurück ins Kopfkissen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Seppel - ganz schmutzig.....	3
Abbildung 2: Das Sandmännchen.....	4
Abbildung 3: Oskar - Das Kastanienmännchen.....	6
Abbildung 4: Der gute Mond.....	10
Abbildung 5: Der wilde Drache Wirbeli.....	11
Abbildung 6: Die Brillenschlange Susi.....	14
Abbildung 7: Das kleine Reh.....	17
Abbildung 8: Fritz und der Laubhaufen.....	19
Abbildung 9: Der schützende Baum.....	22
Abbildung 10: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken.....	24
Abbildung 11: Hilfe !!!!! Buchstabensalat.....	26